

Alte Drucke

Geschichte des Erziehungsinstituts bei dem theol. Seminarium zu Halle

Schütz, Christian Gottfried

Jena, 1781

VD18 11828862

3.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-143466

Hr. D. Semler für mit Disputirübungen fort, und lies sich von Zeit zu Zeit lateinische Aufsätze von den Seminaristen vorlegen; suchte mir auch meine Lage auf alle Weise zu erleichtern, one mir je andre als rechtschafne Absichten seiner Unterstützung merken zu lassen.

So war also die Einrichtung des Seminarium beschaffen, als der Freiherr von Fürst die Curatel der Universität niederlegte, und des Freiherrn v. Zedlitz Excellenz an seine Stelle kam.

3.

Schon der vortrefliche Groskanzler v. Fürst hatte Semlers Idee das Seminarium in eine Pflanzschule für Schullerer zu verwandeln, genemiget, und Er schrieb in Seinem ersten Briefe an mich nach Halle:

„ Die Bildung künftiger Schullerer ist die vornehmste Absicht dieser Anstalt. Stehen Sie dem würdigen Professor Semler darinn bei etc. „

Es

Es war also sehr natürlich, daß ein so erleuchteter und patriotischer Minister, als der Freiherr v. Zedlig diese Idee ebenfalls lieb gewann und weiter verfolgte. Bisher war freilich weiter nichts geschehen, und hatte auch den Umständen nach weiter nichts geschehen können, als daß täglich im Seminarium humaniora getrieben wurden, welches nicht nur seinen unmittelbaren Nutzen, sondern auch noch den mittelbaren Vortheil hatte, daß auch zu andern humanistischen Collegien die der sel. Thunmann, ich und andre lasen weit mehrere Liebhaber sich fanden, als sonst geschehn sein würde.

Indes wurde Sr. Excellenz der Freiherr von Zedlig auf die Dessauische Erziehungsanstalt aufmerksam, und befahl mir unter andern zu dem großen Examen nach Dessau zu reisen, und was daselbst vorgenommen werden würde, genau zu beobachten. Ich antwortete, daß ich mit Vergnügen dem Befehle Sr. Excellenz Folge leisten würde, stellte aber auch zugleich vor, daß meines unmaßgeblichen Dafürhaltens der Termin des besagten Examens nicht die beste Zeit sein würde den Geist des Instituts kennen zu lernen. Die one Zwei-

B

sel

fel dazu gemachten Vorbereitungen, die Menge der Zuhörer, besonders der Fremden, und mer dergleichen Umstände würden allen Vermuten nach dem Beobachter zumal am Tage des Examens sein Geschäft sehr erschweren. Wenn es also Se. Excellenz genemigten, wollte ich lieber zu einer andern Zeit einmal nach Dessau reisen um die neue Anstalt zu besuchen.

Der Minister lies sich diesen Vorschlag gefallen, und der Erfolg bewies, daß er nicht ungegründet war. Es gereicht Ihnen, mein Wertester, noch immer zur Ehre, daß Sie durch Ihre Bezeugung der Wahrheit von dem was bei dem Dessauischen Examen vorgegangen, das aufkeimende Institut unterstützten; und es ist allezeit ein wares Verdienst, einer Anstalt, aus der etwas Gutes werden kann öffentlich lieber zum Besten, als zum Schaden zu reden. Auch hatten Sie den Verus nicht, mer zu erzählen, als das was sich beobachten lies; den innern Grund und die nähere Beschaffenheit dieser Erscheinungen zu untersuchen, konnte Ihnen niemand zumuten. Hier aber wo der Befel des Ministers nicht dahin ging blos die Maschine von außen zu besehen, sondern wo möglich etwas mer ins Innere einzudrins

zubringen, schien mir jede andre Zeit zur Befolgung dieses Auftrags bequemer zu sein, als die zu dem feierlichen Examen angesetzten Tage.

Da ich nach Dessau kam, fand ich allerdings viel Gutes, nur war es noch nicht eben das Gute der bessern und zweckmäßign Methode; sondern das Gute der bessern und kräftigern Unterstützung. Die ewig preiswürdige Theilnehmung des erhabenen Menschenfreundes, des Fürsten von Dessau, und die milden Beiträge von andern Wohlthätern hatten freilich das Institut schon so weit gehoben, daß es für den Anblick eines Fremden eine ganz andre Figur machte, als das Aeußerliche der meisten, innerlich nach Masgabe der Umstände recht gut eingerichteten, Schulen zu machen pflegt. In Dessau eine Anzahl schon vorher, ehe sie ins Institut gebracht wurden, wolgezogner Kinder von begüterten Eltern; in vielen andern Schulen ein übel gemischter Haufe von Kindern des niedrigsten, mittlern, und vornemen Standes; von Kindern ser reicher, und ser armer Eltern; von reinlichen und unflätigen; feinen und plumpen; Junkern und Bauersöhnen. In Dessau ein Fürst, der sich ein Vergnügen daraus macht, Lehrern und Kindern Divertisse-

ments zu geben; bei vielen andern Schulen Scholarchen, die noch lange nicht adlichen, geschweige fürstlichen Ranges sind, und sich geistlich in acht nehmen, wenn ihnen der Rector begegnet, den Hut nicht zu tief abzunehmen; In Dessau helle, reinliche und geräumige Zimmer, mancherlei Anstalten zur Abwechslung der Spiele und Ergötzlichkeiten der Kinder in den Nebenstunden; in manchen andern Schulen enge, vollgepfropfte, dumpfige, unreinliche Stuben, und statt aller Erholung ein einförmiges Spazierenführen der Kinder in ganzen langen Colonnen, welches eher dem beschwerlichen Marsche eines Regimentes Soldaten als einer Recreation junger Eleven ähnlich sieht. Wie sehr mußte nicht jeder hingerissen werden, wer bisher nur Schulen der letztern Art kannte, und nun nach Dessau kam, und die neue Erziehungsanstalt besuchte. Bei dem allen war, zu der Zeit da ich sie sah, diese Anstalt, was die Lehrmethode betrifft gewiß noch viel unvollkommner als viele unserer längst gestifteten auch nur mittelmäßig guten Schulen. Und wenn Hr. Basedow nicht abgetreten wäre, glaube ich nicht, daß sie an innerer Realität würde zugenommen haben. Zu sagen daß noch vieles an Schulen zu bessern sei, und
durch

Durch eine pathetische Declamation eine neue Anstalt, wo mans besser machen könnte, zu veranlassen, war Hrn. Basedow gegeben; als kein seine Vorschläge, über die Art es besser zu machen, so fern sie sein eigen, und nicht blos nachgesagt sind, waren meist Grillen, Trümereien, Uebertreibungen, unüberdachte zum Theil sich selbst widersprechende Entwürfe; und was das Ausführen betrifft, so hat sich wol unter allen Schulmännern seit der Sündflut niemand schlechter zum praktischen Pädagogen geschickt als Hr. Basedow. Der meiste Theil der Arbeit lag auf dem wirklich arbeitsamen und unermüdeten Wolke, der nun endlich doch hat vor den Riß treten und die Direction hat übernehmen müssen, nachdem Basedow selbst merken mußte, wie wenig Er sich dazu schickte, und Hr. Campe, den er in einem Anfall von Schwärmeret wie ein Beschwörer beschwor, seine Pfarre zu verlassen, und die Curatel des Instituts zu übernehmen, sein liebes Pflegekind gar bald im Stich lies, und wieder davon ging. So viel nun neuerer Nachrichten zufolge unter Hr. Wolkens Direction Verbesserungen in der Lehrmethode zu Dessau gemacht worden sind, und so sehr ich geneigt bin es für ein sehr gutes Institut zu

ten, und ihm immer grössern Zuwachs an Vollkommenheit zuzutrauen, so wenig konnte ich damals, als ich die Anstalt sah, Vorzüge der Lernmethode finden, die den grossen Versprechungen des Hrn. Basedow nur einigermaßen entsprochen hätten. Ich konnte also freilich an des Freiherrn v. Zedlitz Excellenz keine Wunderdinge einberichten.

Wir fingen indes an, Hr. D. Semler und ich, darauf zu denken, wie es möglich zu machen wäre den Seminaristen die Pädagogik nicht blos theoretisch vorzutragen, sondern ihnen auch zur eigenen Praxis Gelegenheit zu geben. Des Freiherrn von Zedlitz eigne treffliche Einsichten von den Mängeln des Schulunterrichts besonders in untern Klassen, und sein lobenswürdiger Eifer ihnen entgegen zu arbeiten, trug nicht wenig dazu bei, uns in unserm Vorhaben zu bestärken. Lesen Sie diesen Brief, mein Werthefter, und urtheilen Sie, ob er nicht eben so richtige Einsichten, als edle Gesinnungen verrät.

Kloster Bergen den
7ten May 76.

„ Ich finde hier ein Schreiben von Ih-
„ rem

„nen, mein lieber Hr. P. Schük vom 27.
 „April. Was die Wünsche wegen einer
 „Verbesserung Ihrer Lage betrifft, die finde
 „ich billig — — — — —

„Sie können überhaupt ruhig seyn, und sich
 „darauf verlassen daß Ihrer nächstens im
 „Besten gedacht werden soll.

„Und nun komme ich zur Pädagogik.
 „Auf Universitäten müssen Lehrer, und be-
 „nahe für alle Arten Schulen Lehrer gebil-
 „det werden. Aber was bin ich über die
 „Methode erschrocken, die in Halle herrschen
 „mag, da der Catechismus und Buchstabi-
 „er Lehrer mit dogmatischer und metaphysischer
 „Spitzfindigkeit seine Kinder unterrichtet,
 „dem 7jährigen Mädchen e. g. die Einteilung
 „der Abgötterey abfelterte, da das Kind
 „doch von Abgötterey nichts weiß und so
 „wahr der Herr lebt nichts wissen dürfte; sie
 „wird in die Sünde nicht fallen.

„Die Lehrer der zarten Jugend sollten
 „vornemlich angewiesen werden den Kindern
 „nicht anders als durch schon bekannte Be-
 „griffe etwas zu erklären. Wer e. g. die

„ Liebe Gottes, oder die Liebe zu Gott erklä-
 „ ren will, der muß billig von der Empfin-
 „ dung ausgehn die das Kind gegen seine El-
 „ tern hat, fragen ob es seine Eltern liebt u.
 „ diese Empfindungen mit populären Begriffen
 „ zu entwickeln suchen; die Weisheit Gottes
 „ und seine Allmacht nicht blos dadurch erklä-
 „ ren, daß dem Kinde gesagt wird: sieh wie
 „ alles in der Welt so weise, so schön ange-
 „ ordnet ist; (denn dabey thut das Kind nichts
 „ als dumm herumgaffen) der Lehrer muß
 „ sich auf einzelne Data einschränken; einem
 „ Kirsch oder Pflaumenkern zum Beispiel an-
 „ nehmen; wie daraus ein Baum und unzäh-
 „ lige Früchte werden. Das kann das Kind
 „ nicht bewürken, nicht sein Vater, nicht sein
 „ Lehrer, nicht der König; also ist Gott weis-
 „ ser oder mächtiger als jene u. Der Be-
 „ griff der Reue und der Buße ist dem Kinde
 „ so anschaulich faßlich zu machen, als irgend
 „ einer. Man muß nur das Kind auf seine
 „ Empfindung zurückführen, die bey ihm ent-
 „ steht, wenn es einen dummen Streich ge-
 „ macht hat, wenn es aus Muthwillen, aus
 „ Unvorsichtigkeit, aus Zufall ins Wasser ge-
 „ fallen oder von seinen Mitgesellen angeführt
 „ worden ist; die Empfindung des Verdrusses
 „ dar-

„ darüber; der Vorsatz nie wieder einen sol-
 „ chen Erfolg zu veranlassen sich nicht mehr
 „ übertölpeln zu lassen, sind hinlänglich ergie-
 „ bige Quellen zur Entwiklung jener Begriffe.
 „ Dahin also wünschte ich, daß Lehrer der
 „ Pädagogik sich bestreben, den Lehrern der
 „ Jugend, ihren dereinstigen Vätern, ei-
 „ ne Entfernung von, aller Dogmatik einzus-
 „ prägen und ihnen eine dem menschlichen
 „ Verstande gemäßere Lehrart begreiflich zu
 „ machen. Denn in diesem Stück ist das
 „ Fürstenkind und der nackte Halorenjunge
 „ sich völlig gleich; bei beiden ist nur eine
 „ gute Methode anwendbar; keinem kann et-
 „ was deutlich gemacht werden, als durch
 „ Dinge von denen es gewiß schon Kenntniß
 „ hat; also kann ihm Gott nie durch Geist,
 „ und dieser nie durch Verstand und Willen,
 „ und das ohne Fleisch und Bein seyn,
 „ als nur sehr spät erklärt werden. Ich habe
 „ hier, so wie mir Sachen einfallen, sie hin-
 „ geschrieben; ich bin aber überzeugt, daß die-
 „ ses hinreicht Ihnen meine Meinung über
 „ die Pädagogik zu erläutern, und Sie zu
 „ bewegen, mit allem Scharfsinn darauf zu
 „ denken, wie man taugliche brauchbare Lehr-
 „ rer der Jugend bilden kann, und wie man

„ sich selbst für allem metaphysischen Wis-
 „ ten muß, wenn man ein dergleichen Colle-
 „ gium liebt. Demnächst so müssen die Leute,
 „ die sich dem Schulstande und auch dem Pre-
 „ digerstande widmen, Gelegenheit haben im
 „ populären Ton Vorträge für Kinder und
 „ gemeines Volk zu thun; sie müssen haupt-
 „ sächlich im Fragen, (dieser Gott weiß es —
 „ schweren Kunst) Anleitung erhalten können.
 „ Denn nichts ist leichter, als nach dem ge-
 „ wöhnlichen Verfahren Heilsordnung und
 „ Catechismus durchfragen; aber das ist
 „ wahrlich nicht. Ein taugliches Examen
 „ kostet mehr Kopf, als eine Predigt, oder
 „ irgend ein declamatorischer Vortrag. Ich
 „ sage es noch einmal, daß ich hier unter und
 „ durch einander schreibe: aber ich denke, dem
 „ scharfdenkenden Schütz ist's genug um meine
 „ Wünsche zu errathen, und um die Metho-
 „ de, darnach zu bestimmen, die ich gern mehr
 „ gekannt, mehr incultirt haben wolte. Le-
 „ ben Sie wohl und bedenken Sie, daß man
 „ sich durch nichts dem großen Geist dem
 „ Schöpfer der Welt mehr naht, als wenn
 „ man Menschen besser und zum allgemeinen
 „ Endzweck brauchbarer macht. Lassen Sie
 „ uns stolz seyn, daß wir zu so einem Amt
 beru-

„berufen sind, und wir wollen nicht müßige
„Hände in den Schooß legen. Ich bin

Ihr

treuer Diener

Zedlik.

So vortreffliche Gesinnungen, mein lieb-
ster Freund, würden auch den kältesten und
untätigsten Arbeiter haben zur lebhaftesten Be-
triebsamkeit entflammen müssen. Für uns
waren sie *calcaria sponte currentibus ad-
dita*. Die Frage war nur, wie es anzufan-
gen sei, außer der pädagogischen Theorie den-
jenigen, die zu Schullerern vordröcitet werden
sollten, auch genugsame Gelegenheit zu einer
der Theorie gemäßen Praxis zu verschaffen.
Von dem Nutzen eines bloßen theoretischen
Collegium über die Pädagogik hatte ich, die
Wahrheit zu sagen, ser kleine Begriffe. Die
meisten Studenten machen sich Hefte, schrei-
ben nach, behalten nichts von dem was sie
nachgeschrieben haben, überdenken es nicht
wieder, und so kann der Professor am Ende
des Collegium von den allermeisten sagen:
Oleum et operam perdidit. Und gesetzt auch
daß ein solches Collegium von allen so benützt
würde, wie es benützt werden sollte, so bleibt

ja



ja noch immer von der besten gut gefaßten Theorie bis zu einer mäßig guten Praxis ein gar großer Zwischenraum. Das hat wol der Misgriff so mancher Schulpatronen am deutlichsten bewiesen, die sich einbildeten ein guter Raifonneur über Erziehung müsse wol der beste Schulmann von der Welt seyn. Dagegen hat wol mancher brave Schulmann die weltgepriesene, oder auch wol nur zeitungsbelobte Schrift eines solchen Theoretikers mit Lächeln aus der Hand gelegt, und dazu gedacht: Was der gesagt hat, will ich thun. Die Frage war also, wie fangen wirs an, daß wir in Halle die Zuhörer des pädagogischen Collegiums auch zur Praxis anführen? Ein Vorschlag wollte, wir sollten uns dazu ein par Scholaren vom ev. luth. Gymnasium, oder vom Waisenhanse borgen. Allein dieser Vorschlag war ein Winder. Ein andrer Gedanke war, die Studenten würden sich gar gern dazu bequemen, umsonst zu informiren, wenn sie es unter Anführung und Aufsicht thun könnten, und so würden sich auch Eltern genug finden, die Lust hätten ihre Kinder umsonst informiren zu lassen. Dieser Gedanke schien practicabler zu sein als jener; hatte aber doch auch seine großen Schwierigkeiten. So lange
nicht

nicht die Einrichtung gemacht werden kann, daß zu einem Schullerer niemand angenommen wird, der nicht ordentlich darauf studirt und einen pädagogischen Cursus gemacht hat, wie etwa der künftige Arzt Medicin studiren, und einen medicinischen Cursum machen muß, sehe ich nicht ab, wie man auf Universitäten viel Studirende bewegen sollte, täglich eine Stunde umsonst zu informiren. Denn der Gedanke; du kannst dich durch eine solche Uebung desto besser zu einem künftigen Schullerer bilden; ist gewiß eine sehr unkräftige Triebfeder. Ist denkt jeder Studiosus theologiae auf eine Pfarre; und da es noch immer eine Menge Hofmeisterstellen zu besetzen gibt, so denkt jeder, es werde ihm an einer Condition nicht fehlen, bei der er sich bis zur Pfarre notdürftig durchhelfen könne. Aber auf die Condition sich vorzubereiten, das fällt unter hundertten kaum Einem ein. Auch nimmt das theologische Studium von Rechtswegen den größten Theil ihrer Zeit weg, zumal da das curriculum academicum immer kürzer wird. Dazu kommt, daß viele Eltern, wenn auch eine Anzahl wirklich geschickter und fleißiger Studirenden sich fänden, die umsonst informiren wollten, sich eben daran, daß die Arbeit umsonst geschieht,

schießt, wieder stossen würden. Der eine Vater würde sagen: „Ich schicke meinen Sohn in keine Armenschule. Ich will ihm wol selbst einen Informator halten.“ Ein anderer würde denken, es könne wenig dabei herauskommen seine Kinder von solchen Lehrern informieren zu lassen, die es unentgeltlich und blos zu ihrer Uebung täten. Glauben Sie mir, mein theuerster Freund, ich habe dergleichen casus in terminis gehabt; da ich mich bemühet, nach den Absichten des erleuchteten Ministers, einige Kinder in Halle ausfindig zu machen, die uns auf diese Art zugleich als Mittel und Endzweck brauchbar sein könnten. Ich beredete einen Buchdrucker in Halle, seinen kleinen Sohn, einen Knaben von acht Jahren, in meiner Wohnung in Gesellschaft meines kleinen Bruders von einigen Mitgliedern des Seminars täglich ein paar Stunden unterweisen zu lassen. Jener war bisher in eine von den teutschen Schulen gegangen, in welchen Sr. Excellenz der Freiherr v. Zedlitz die schlechte Methode zu catechisiren fanden. Ich versichere Ihnen daß die Art, wie man die Kinder lesen lert, daselbst eben so schlecht ist. Der Sohn des Buchdruckers las alle Worte und Silben durchaus monotonisch. Der Herr Director

ctor Hummel in Essen, mein ehemaliger Zuhörer kann es noch bezeugen, was für vergebliche Mühe wir uns mit dem Knaben gaben, um ihn dahin zu bringen, daß er den halben Vers aus der bekannten Hagedornischen Fabel vom Hausban und Fuchse

Was guckst du so herum?
wie eine Frage lesen sollte. Wir mochten ihm es so oft vordeclamiren als wir wollten, es half nichts; er blieb immer auf der nemlichen Note:

c c c c c c
Was guckst du so herum.

So ser nun der Vater merken mußte daß der neue Unterricht besser ausfallen würde, als der bisherige, so nam er ihn doch, da ich kaum ein par mal die Knaben in Gegenwart meiner Zuhörer hatte examiniren können, aus dieser Unterweisung zurück; und schickte ihn wieder in die vorige Schule; blos deswegen weil er da 7 Stunden lang des Tages untergebracht werden konnte, dahingegen hier die Umstände nicht verstatteten mer als 2 bis 3 Stunden täglich lection zu geben. Ich besprach mich also zum öftern über diese und andere Schwierigkeiten mit Hn. D. Semler, und wir kamen endlich dahin überein, daß in unsrer localen Situation

we-

wenig für die praktische Zubereitung der Lehrer würde geleistet werden können, wenn man nicht ein wirklich mit dem Seminarium in Verbindung stehendes Erziehungsinstitut, errichten oder wenigstens eine Anzahl fixirter Lehrstunden anordnen und irgend einen Weg ausfindig machen könnte, ein gutes Vorurtheil für die neue Anstalt zu erregen. Freilich hätte man mit jährlichen 1000 Rthln, wenn man sie auch nur auf einige Jahre gehabt hätte viel Gutes stiften können. Inzwischen daran war in unsrer Lage nicht zu denken. Ich erinnere dieses nur deswegen, damit Hr. Prof. Trapp sich nicht einbilde, daß wir nicht etwa so gut als Er Geld! Geld! hätten schreien können, oder uns für arme Tröpfe halte, weil wir uns über die Frage, wie sich doch ohne Geld etwas thun ließe, die Köpfe zerbrachen. Denn in der That hatte ich dem hochpreisl. Obergeratorium schon unsere Nothdurft vorgestellt, erhielt aber zur Antwort, man könnte bei den Fonds die da wären viel thun. Nun war zwar für ein solches Institut noch gar kein Fond da; wir ließen uns aber doch die Mühe nicht verdriesen darüber nachzudenken, wie wir aus Nichts Etwas machen könnten. Indem wir damit noch beschäftigt waren, communicirten uns des Hn.

Obers

Obercurators Excellenz einen ausführlichen Plan, von einem Ungenannten in Berlin, der auf dem Papiere sich trefflich ausnahm, aber übrigens durchaus verriet, daß der Verfasser bei weitem nicht hinlängliche Kenntniß von der localen Lage der Sachen in Halle hatte. Wir machten also dagegen ehrerbietige Vorstellung und legten zugleich Sr. Excellenz einen andern, weitigen Plan zur vorläufigen Beurtheilung und eventualen Genemigung vor. Ich erhielt darauf von Sr. Excellenz folgendes Schreiben:

„ In dem mir überschickten anderweitigen
 „ Plan ist die Anlage auf das unvermeidliche
 „ Uebel der Privatbesmeister gemacht, übere
 „ haupt aber so vorsichtig zu Werke gegangen,
 „ daß mann nach Verlauf eines halben Jahr
 „ res sehen wird, wie weit es geht, wie viel
 „ zu ändern und wie zu verbessern ist. Auch
 „ ohne mein Versprechen versteht es sich von
 „ selbst, daß die sich hervorthuende Subjecte
 „ vorzüglich befördert werden müssen, und
 „ wenn das Publicum erst weis, daß mann
 „ gute Lehrer bildet, so wird mann sie auch im
 „ Seminario zuerst suchen. Ich habe nichts
 „ dawider, sehe es vielmehr gern, daß von
 „ Zeit zu Zeit es sey in Journalen, oder sonst
 „ E

„ Nach

„ Nachricht vom Fortgang gegeben wird.
 „ Das Programm werden Sie mir so bald
 „ schicken als es heraus ist.

„ Darinn haben Sie meinen Anonymum
 „ unrecht verstanden, wenn Sie ihm zur Last
 „ legen, daß er auch aus andern Facultäten
 „ Facultätslehrer bilden wolle; die Gabe
 „ des Lehramts auf der Catheder, und im
 „ Lehrstuhl war nur der Endzweck; nur die Me-
 „ thode; die Materialien werden nach seinem
 „ eignen Anführen außer dem Seminario ges-
 „ammelt. Wie soll es e. g. ein Jurist ma-
 „ chen, der Hofmeister werden will; er soll
 „ dem kleinen Junker nicht Institutionen les-
 „ sen, sondern er soll ihm Religion, und sei-
 „ nem zarten Alter analoge Kenntnisse beybrin-
 „ gen, nicht mehr nicht weniger als der Theo-
 „ loge, der Hofmeister wird. Und wo soll
 „ das ein Jurist u. u. lernen, wenn nicht im
 „ Seminario. Sollte man denn nicht unter
 „ die studia humanitatis, die doch jedem
 „ denck ich im Seminario offen stehn, diese
 „ Beybringung der Unterrichtsart mit
 „ rechnen können? „

„ Dem

„ Demnächst so habe ich noch eines auf
 „ dem Herzen. Wir tractiren überall Mathe-
 „ matie scientificisch. Wär es denn nicht gut,
 „ wenn man den Leuten eine historische Kennt-
 „ niß der verschiedenen Theile der Math.
 „ applic. beybrächte e. g. in der Mechanic
 „ ginge man mit ihnen alle ihnen vorzuzeigen-
 „ de Instrumente e. g. Potenz Maschine, Hes-
 „ sel, Kloben, Rad, Schraube, Polyspa-
 „ stum, &c. &c. durch, erklärte kurz den Ge-
 „ brauch, so wie man sie einem angehenden
 „ Handwerker erklärt, und so in dem Berg-
 „ bau &c. Das Lehrbuch wäre die Specification
 „ der wirklich vorhandenen Instrumente, und
 „ bey jedem die Erklärung so kurz und deut-
 „ lich als möglich, und den Gebrauch gewie-
 „ sen. Je mehr Instrumente man weisen könn-
 „ te, je vollkommner wäre diese Art des Un-
 „ terrichts. Sie hätte den Vortheil, daß der
 „ izige Lehrling und dereinstige Lehrer jeden
 „ jungen Menschen, der nicht einen oder den
 „ andern Theil der Mathematic ex professo
 „ zu studiren hätte, doch von jedem so viel leh-
 „ ren könnte, als in communi vita nöthig
 „ ist. Und das wäre deucht mich für unsere
 „ Pepiniere von Lehrern ein gar nütliches
 „ Collegium, was für alle Theile der Ma-

„ thematic kaum 3 Monat wöchentlich 1 Stund
 „ de wegnahme, und was vielleicht Hr. P.
 „ Eberhard läse. Ueberdenken Sie doch die
 „ Sache; und nehmen Sie das hier heraus
 „ gekommene

„ „ Verzeichniß der auf dem Maschinen
 „ „ Saal der Realschule befindlichen In
 „ „ strumente, Maschinen und Modelle
 „ „ aufgenommen im Jahr 1776. in 8v.
 „ „ 48 S.

„ in die Hand, und sehen beym Durchblät
 „ tern, wie viel einer der nicht ex professo
 „ diese Dinge kennen muß, daraus lernen
 „ könnte.

„ Ich habe mir diese Methode ausge
 „ dacht, und will mir diesen Sommer dieses
 „ Collegium nach diesem Verzeichniß lesen
 „ lassen, und will getreulich den Erfolg an
 „ zeigen, so wie von meinem Griechisch lernen,
 „ wo ich den Anakreon lese, und nicht decli
 „ niren noch conjugiren kann. Leben Sie
 „ wohl und machen Sie dem Hn. D. Semler
 „ meine sehr großen Empfehlungen. Ich bin
 „ Ew. HochEdelgeb.

Berlin
 den 5. Apr. 77.

ergebenster Diener

Zedlig.

Meine Einwendung gegen den Plan des Ungenannten, die der Freiherr von Zedlitz in diesem Schreiben berührt, ging eigentlich dahin. Der Ungenannte setzte voraus, daß sich auf Universitäten eben so gut Studiosi Juris, und Medicinae angeben würden, die Pädagogik hören wollten, als Studiosi Theologiae. Dies aber, schrieb ich Er. Excellenz, so viel ich mich bestimme, sei gegen die Erfahrung. Es ist etwas äußerst seltnes, daß ein der Rechte oder Arzneikunst Befähigter darauf verfällt Hofmeister werden zu wollen. Auch ist es ganz natürlich, daß sie dadurch ganz aus ihrer Laufbahn herausgehn müßten. Ein Candidat des Predikamentes, kann nicht nur sich als Informator oder auch als Mitarbeiter an einer öffentlichen Schule immer noch recht gut zu dem Amte das er sucht weiter vorbereiten, sondern ser viele Conditionen sind noch dazu der geradeste Weg zu einer Pfarre. Ein Candidat der Rechte aber muß sich entweder bei einem Advocaten oder als Referendarius in der juristischen Praxis üben, je nachdem er künftig Advocat oder Richter zu werden gedenkt. Und die medicinische Praxis leidet es noch weniger, daß ein angehender Arzt damit eine Hofmeisterstelle, die ordentlich

gewartet sein soll verbinden könne. Ich habe
 die Fälle erlebt, daß Principalen in Tief-
 land und Rußland 150 bis 200 Rthlr. Ge-
 halt für einen Hofmeister boten, der die erfor-
 derlichen Qualitäten, und dabei nicht Theo-
 logie, sondern die Rechte studirt haben sollte.
 Mann konnte aber keinen Studiosum juris
 finden, der sich dazu verstanden hätte. Dis-
 gab ich auch dem kaiserl. Hoffsecretär Hn. v.
 Birkenstok, den ich bei seiner Anwesenheit in
 Halle kennen lernte, zur Antwort, da er mich
 fragte: warum man immer nur Candidaten
 des Prediataurats, und keine Candidaten der
 Rechte zu Hofmeistern nähme. Ich begleitete
 diesen braven und einsichtsvollen Mann, bis
 nach Leipzig; und wir sprachen viel über ver-
 gleichen Sachen. Er schien in den Gedanken
 zu stehen, als ob durchaus alle Studiosi theo-
 logiae entweder mer Kopfhänger wären oder
 weniger Lebensart besäßen als Studiosi ju-
 ris. — In Abicht dessen, was der Frei-
 herr v. Zedlitz über die scientifische Behandlung
 der Mathematik sagt, bin ich noch immer der
 Meinung, daß für künftige Studirende es bes-
 ser sei ihnen keine Praxis ohne die dazu nötige
 Theorie beizubringen. Mit künftigen Kauf-
 leuten und Handwerkern verhält sichs freilich
 ganz

ganz anders. — Endlich so gewiß es einem Jedlig zur Ehre und zum Verdienst gereicht, daß er noch als Minister die griechische Sprache zu studiren angefangen, und so gewiß es ist, daß die Methode eines Ministers, wie überhaupt eines schon gebildeten Gelehrten, eine alte Sprache zu lernen, gar keine Regel für den Kinderunterricht werden kann; so unumstößlich bleibt es auch, daß eine gehörige Einführung zur Grammatik ein Schüler immer in der Sprache zurückbleiben, und stümpern werde.

Uebrigens war der Plan, den ich an den Freiherrn v. Jedlig einsandte keinesweges blos für Hofmeister, sondern für eine öffentliche Schule gemacht; ob ihn gleich auch Hofmeister nutzen könnten; die sonst freilich nach demselben waren Grundsätze des Ministers nur ein nothwendiges Uebel sind.

4.

Das Resultat meiner mit Hn. D. Semler öfters über diese Sache gepflognen Unterre-